

RASSISMUS – EINE PRAXISBEZOGENE ARBEITSDEFINITION

Rassismus hat sich über mehrere Jahrhunderte entwickelt und tritt in unterschiedlichen Ausprägungen und Formen auf. Er kann sich offen zeigen wie bei verbalen Beleidigungen und gewalttätigen Übergriffen, oder subtil auftreten, verpackt in einer Frage, einem angeblichen Kompliment oder einem vermeintlichen Witz. Er zeigt sich auf der Ebene individueller Handlungen zwischen zwei oder mehreren Personen, er ist aber auch eingebettet in Strukturen und eingeübte Verhaltensmuster, die Betroffenen beispielsweise den Zugang zu Bildung, Führungspositionen, Wohnungsmarkt oder Gesundheitsversorgung erschweren oder verwehren. Es gibt bewusste und gezielt vorgenommene rassistische Handlungen. Oft ist rassistisches Verhalten aber unbewusst und mitunter gar nicht beabsichtigt.

Rassismus muss in einen zeitlichen und räumlichen Kontext gesetzt werden. Während etwa die Kolonialzeit, die Aufklärung oder die Zeit des Nationalsozialismus von einem biologistisch argumentierenden Rassismus geprägt waren (der auch heute noch vertreten wird), wird Rassismus zunehmend durch kulturelle Argumentationsmuster transportiert und verbreitet.

Rassismus ist eine Struktur, eine Praxis sowie eine Ideologie menschlicher Ungleichwertigkeit und wirkt durch alle drei Formen auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse. Er bestimmt beispielsweise, wer welche Zugänge zu Macht und Ressourcen hat, hierarchisiert unsere Gesellschaft und prägt und strukturiert unser Denken, unser Handeln und unser Zusammenleben auf verschiedenen Ebenen. Auch wenn die Annahme, es gäbe menschliche »Rassen«, längst wissenschaftlich widerlegt ist¹, sind rassistische Begriffe, Bilder und Vorstellungen so tief in die Strukturen der Gesellschaft eingebettet und so verfestigt, dass sie nicht einfach zu widerlegen oder zu überwinden sind. Sie begegnen uns von Kindheit an zum Beispiel in Büchern,

Filmen und Werbung und werden damit reproduziert. Niemand kann sich vollkommen freimachen von rassistischen Strukturen und Prägungen.

Obwohl Rassismus deutsche und andere Gesellschaften seit Jahrhunderten beeinflusst und prägt, liegen die Anfänge einer kritischen Auseinandersetzung, insbesondere einer wissenschaftlichen Rassismusforschung, in Deutschland erst in den 1980er-Jahren. Sie wurde vor allem durch Migrations- und Integrationsforschung vorangetrieben. Es gibt unterschiedliche Definitionen von Rassismus, die unterschiedliche Aspekte beleuchten und auch von unterschiedlichen Forschungsinteressen und fachlichen Ausrichtungen beeinflusst sind. Gleichwohl besteht Einigkeit über die wesentlichen Merkmale:

» Im Kern wird Rassismus als eine Ideologie sowie als eine diskursive und soziale Praxis verstanden, in der Menschen (1) aufgrund von äußerlichen Merkmalen in verschiedene Gruppen eingeteilt werden (Kategorisierung), denen (2) per »Abstammung« verallgemeinerte, verabsolutierte und unveränderliche Eigenschaften zugeschrieben werden (Generalisierung und Rassifizierung), die (3) bewertet und (zum Vorteil der eigenen Gruppe) mit sozialen Rangstufen verbunden werden (Hierarchisierung), womit (4) ungleiche Behandlungen und gesellschaftliche Macht- und Dominanzstrukturen reproduziert und begründet werden (Legitimierung).«²

¹ Daher wird der Begriff »Rasse« auch oft in Anführungszeichen gesetzt.

² Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2022): Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa), Berlin. S. 16 f.

(1) KATEGORISIERUNG

Kategorisierung heißt zunächst, Dinge und Sachverhalte, Vorgänge und Lebewesen anhand von Merkmalen in Gruppen zu ordnen. Kategorisierung ist ein Prozess, der im Alltag meist intuitiv und unbewusst abläuft und Menschen hilft, Eindrücke schnell zu verarbeiten. Die Einteilung von Menschen in bestimmte Gruppen ist mit Stereotypen und Vorurteilen verbunden.

STEREOTYPE UND VORURTEILE

Stereotype und Vorurteile sind gedankliche Schubladen und vorgefertigte Bilder im Kopf. Sie sind einseitig und pauschal, gesellschaftlich weit verbreitet und werden immer wieder reproduziert. Sie werden schon früh erworben und verinnerlicht. Vorurteile und Stereotype bieten Orientierung und Handlungssicherheit, indem sie Komplexität reduzieren. Stereotype sind klischeehafte Vorstellungen von Menschen, während Vorurteile gefestigte Vorannahmen über Menschen sind, mitunter verbunden mit (auch starken) positiven und negativen Emotionen. Vorurteile können die eigene Zugehörigkeit zu einer Gruppe stärken und sind (zugleich) in der Regel Grundlage für Ausgrenzung, Abwertung und Diskriminierung von anderen, bis hin zu Gewalt.

(2) GENERALISIERUNG & RASSIFIZIERUNG

Rassifizierung beschreibt den Prozess rassistischer Markierung. Bestimmte körperliche sowie (vermeintliche) kulturelle Merkmale werden zur Unterscheidung von Menschen herangezogen und mit Bedeutung aufgeladen. Auf Grundlage dieser zugeschriebenen Merkmale werden Menschen in Großgruppen (»Rassen«, »Ethnien«) eingeteilt, wobei die Einteilung fremdbestimmt ist. Das geht mit einer Generalisierung einher, die allen Mitgliedern der konstruierten Gruppe verallgemeinernd dieselben Eigenschaften zuschreibt. Diese Eigenschaften werden zudem als unveränderlich und quasi natürlich verstanden. Das Verhalten der Menschen wird allein über ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe erklärt. Alle »Rassen« und »Ethnien« beruhen auf Konstrukten, die durch Rassifizierung erst entstehen.

(3) HIERARCHISIERUNG

Aus den zugeschriebenen Eigenschaften werden unterschiedliche Wertigkeiten abgeleitet. »Die anderen« werden abgewertet und die »wir«-Gruppe aufgewertet. Diese Unterteilung in »wir« und »die anderen«, bei der die eigene Gruppe als überlegen konstruiert wird und unerwünschte, negative Merkmale der anderen Gruppe zugeschrieben werden, wird in Anlehnung an postkoloniale Theoretiker_innen auch als Othering bezeichnet. Die Abwertung von rassistisch markierten Menschen kann sich sowohl auf der Einstellungsebene vollziehen, in Form von rassistischen Vorurteilen, als auch auf der Handlungsebene, hier in Form von rassistischer Diskriminierung.

DISKRIMINIERUNG

Diskriminierung liegt vor, wenn es aus rassistischen Gründen – wie zum Beispiel »ethnischer Herkunft«, Religion, aber auch Weltanschauung, Geschlecht, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung oder sozialem Status – zu einer benachteiligenden Handlung kommt und es dafür keine sachliche Rechtfertigung gibt. Verschiedene Gesetze verbieten in Deutschland und international Diskriminierung aufgrund dieser Merkmale. In der Praxis ist Diskriminierung in all ihren Formen sowohl für Diskriminierende als auch für Zeug_innen und sogar für Betroffene nicht immer leicht zu erkennen, geschweige denn zu beweisen. Diskriminierendes Handeln geschieht stets in einem Kontext ungleicher Machtstrukturen. Das bedeutet: Es braucht rechtliche, institutionelle, ökonomische und/oder kulturelle Macht, um diskriminieren zu können.

(4) LEGITIMIERUNG

Rassismus basiert auf gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die es einer Gruppe ermöglichen, Abwertungen gegenüber anderen Gruppen durchzusetzen, den Zugang zu Ressourcen und gesellschaftlicher Teilhabe zu regeln und sich selbst Vorteile und Privilegien zu erhalten oder zu verschaffen. Diese gesellschaftlichen Machtverhältnisse wirken sich auf alle Menschen aus. Menschen erfahren aufgrund ihres Aussehens, ihres Namens oder ihrer zugeschriebenen Kultur unterschiedliche Vorteile oder Abwertungen, im Kern geht es aber um die gesellschaftliche Durchsetzungsmacht. Rassismus reduziert Komplexität und rationalisiert und legitimiert seit Jahrhunderten gesellschaftliche Ungleichheit als »natürlich«.

RASSISMUS UND RASSISMEN

Die vier Merkmale Kategorisierung, Generalisierung & Rassifizierung, Hierarchisierung sowie Legitimierung bilden die Grundstruktur und Grundmechanismen von Rassismus. Allerdings erleben unterschiedliche Menschen auch unterschiedliche Formen von Rassismus. So äußert sich etwa Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen anders als gegenüber Muslim_innen. Da die spezifischen Formen neben vielen Gemeinsamkeiten auch große Unterschiede aufweisen, wird mitunter von Rassismen im Plural gesprochen. Die Benennung und Sichtbarmachung dieser verschiedenen Rassismen geht in erster Linie auf die beharrlichen Kämpfe von Betroffenengruppen und ihren Selbstorganisationen zurück. Aufgrund der zentralen Bedeutung von Sprache für unser Denken und Handeln setzen sich diese Gruppen und Organisationen unter anderem auch dafür ein, rassistische Fremdbezeichnungen – die oft genug schmerzlich an eine Geschichte von Unterdrückung und Ausbeutung bis hin zu Ermordung erinnern – durch (politische) Selbstbezeichnungen zu ersetzen. Hierzu gehört beispielsweise auch der Ausdruck People of Color (PoC), der aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung stammt und Menschen bezeichnet, die sich auf Grundlage ihrer Rassismuserfahrungen miteinander solidarisieren.

BEISPIELE FÜR SPEZIFISCHE RASSISMEN:

(es existieren noch weitere Formen von Rassismus):

ANTI-SCHWARZER RASSISMUS:

»Verschiedene Rassismen haben sich in der Geschichte unterschiedlich entwickelt. Im Versklavtenhandel ging es darum, einen Schwarzen Körper zu besitzen. Kolonisor*innen haben den Blick auf den Schwarzen Körper gerichtet. Auch heute ist Anti-Schwarzer Rassismus sehr stark auf Körperlichkeiten bezogen. Es gibt diese 'positiven' Vorurteile gegenüber Schwarzen Menschen, dass sie sportlich sind, gut tanzen können. Und häufig wird ihnen vorgeworfen, dass sie besonders aggressiv seien oder irgendwie schnell sehr 'körperlich' würden und deswegen eine Gefahr darstellten. Schwarze sind oft besonderen Behandlungen durch Sicherheitskräfte und Polizei ausgesetzt. Es findet Racial Profiling statt, Schwarze werden immer wieder besonders rausgepickt, härter kontrolliert, brutaler angegangen.«

Quelle: Interview mit Jeff Kwasi Klein: »Anti-Schwarzer Rassismus ist ein besonderes Phänomen«. In: tinyurl.com/4vn63vsm

RASSISMUS GEGEN ROM_NJA UND SINTI_ZZE:

»Die Bilder von Nomadentum, Kriminalität, Schädlingmeta- phern, Promiskuität, schlechter Mutterschaft, musikalischer Grundbegabung usw. sind über Jahrhunderte aufgebaut und je nach historischem und lokalem Kontext angereichert. Diese Bilder finden sich in den aktuellen Debatten zu Geflüchteten ebenso wieder wie im Schulunterricht, in den Beleidigungen von Mitschüler*innen, im Polizeiapparat, in den Medien. Über die Jahrhunderte bis heute produzieren diese Bilder ein Wir und Ihr, welches nicht nur die eigene Identität, der Dominanzgesellschaft im Kontrast zu den Anderen, als fleißig, arbeitsam, sittsam, sesshaft, gebildet, diszipliniert usw. begründet. Diese Bilder dienen darüber hinaus einer ideologischen Legitimierung von gesellschaftlichen Ausschlusspraxen.«

Quelle: Isidora Randjelović: »Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze«. In: tinyurl.com/3yuhx367

ANTIASIATISCHER RASSISMUS:

»Asiatisch gelesene Menschen in Deutschland sind in widersprüchlicher Weise sowohl von positivem als auch negativem Rassismus betroffen. Einerseits werden sie vielfach als 'Vorzeigemigrant*innen' beschrieben und gegen andere (post) migrantische Gruppen ausgespielt; andererseits werden sie als homogene Masse dargestellt, von der eine Gefahr für die Weiße Mehrheitsgesellschaft ausgehe. Antiasiatischer Rassismus in Deutschland umfasst unterschiedliche Formen von Gewalt. Diese reichen von verbalen Mikroaggressionen über strukturelle Diskriminierung bis hin zu körperlichen Angriffen und Morden. In Kitas und Schulen werden Kinder in Lehrbüchern und bei Festen mit rassifizierten Misrepräsentationen von 'asiatischen Körpern' und 'asiatischer Kultur' konfrontiert. Dabei unterscheiden sich die in Populärkultur und medialer Berichterstattung weit verbreiteten rassifizierten Zuschreibungen auch nach Geschlecht: So werden asiatisch gelesene Frauen sexualisiert, exotisiert und infantilisiert, Männer dagegen desexualisiert und feminisiert.«

Quelle: Kimiko Suda, Sabrina J. Mayer, Christopher Nguyen: »Antiasiatischer Rassismus in Deutschland«. In: tinyurl.com/y5sc8hrw

ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS:

»Antimuslimischer Rassismus betrifft nicht nur praktizierende Musliminnen und Muslime, sondern all jene, die als muslimisch wahrgenommen werden. Er liegt dann vor, wenn essentialistische Markierungen des Muslimischen den Zweck erfüllen, die Beobachtung und Kontrolle, die Disziplinierung, Erziehung oder den Ausschluss der Anderen zu rechtfertigen und eigene Privilegien zu sichern. Um die Ungleichbehandlung von Musliminnen und Muslimen zu erklären, wird auf das Narrativ vom muslimischen Aggressor zurückgegriffen: Musliminnen und Muslime gelten – im Unterschied zu ‚uns Deutschen‘ – ihrer Religion und Kultur nach als sexistisch, gewalttätig, antisemitisch, homophob und demokratiefeindlich. Sie stehen unter Verdacht, Demokratie und Rechtsstaat abzulehnen, während für Angehörige der eigenen Gruppe eine Unschuldsvermutung gilt.«

Quelle: Ozan Zakariya Keskinilic: »Was ist antimuslimischer Rassismus?«. In: tinyurl.com/4rk5hrw3

DAS THEMA RASSISMUS IN DER BERATUNGSPRAXIS DER MBR

Immer mehr Menschen setzen sich kritisch mit Rassismus auseinander. Sie nehmen ihn zunehmend als Problem wahr, das sie beseitigen wollen. Dafür gibt es jedoch keine schnellen Lösungen – vielmehr geht es individuell und kollektiv um einen Prozess der Selbstreflexion, um das Aufbrechen eingeübter Verhaltensmuster und das Hinterfragen von gesellschaftlichen Strukturen. Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) berät und unterstützt seit vielen Jahren Menschen in der Auseinandersetzung mit Rassismus. Meist sind es Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft, die sich an die MBR wenden, etwa nachdem sie einen rassistischen Vorfall beobachtet haben. Eine fallspezifische Beratung kann helfen, konkrete individuelle Handlungsstrategien zu entwickeln und Antworten auf weitverbreitete Fragen zu finden wie: Handelt es sich bei dem Vorfall um Rassismus? Wann und wo fängt Rassismus an? Was kann ich tun? Wo finde ich als Betroffene_r Unterstützung? Und wie kann ich als weiße Person Betroffene unterstützen?



DIE EIGENE POSITION REFLEKTIEREN!

Eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus schließt ein, die eigenen Vorstellungen und Wissensbestände zu reflektieren und das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen. Das ist nicht leicht und manchmal sogar schmerzhaft, da es auch bedeutet, sich mit eigenen Vorurteilen und möglicherweise Fehlverhalten auseinanderzusetzen. Viele Menschen geraten in eine Abwehrhaltung, wenn ihnen rassistische Haltungen vorgeworfen werden, weil sie Rassismus ausschließlich als bewusste und absichtsvolle Einstellung oder Handlung verstehen und Rassismus verurteilen. Und doch haben alle Menschen rassistische Vorurteile und Bilder in ihren Köpfen – mal mehr, mal weniger. Ein möglicher Ansatzpunkt kann es sein, sich aktiv mit den unterschiedlichen Perspektiven von Betroffenen zu beschäftigen und im Zuge dessen auch zu erfahren, wo man selbst von rassistischen Strukturen profitiert.



ÜBER RASSISMUS INS GESPRÄCH KOMMEN!

Auch wenn unsere Gesellschaft beim Thema Rassismus immer reflektierter wird, halten sich hartnäckig rassistische Stereotype und Einstellungen oder werden neuen Gegebenheiten angepasst. Nicht immer ist der rassistische Gehalt einer Aussage erkennbar oder sind Menschen dafür sensibilisiert genug. Daher ist es wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen, Rassismus zu thematisieren und bei rassistischer Diskriminierung Position zu beziehen. Je nach Kontext haben hierbei auch klare Worte und Emotionen ihren Platz. Zugleich kann es in Gesprächen über Rassismus helfen, deutlich zu machen, dass sich die geäußerte Kritik auf ein Verhalten bezieht und keiner Verurteilung der Person gleichkommt. Ebenso kann es sinnvoll sein, den Unterschied zwischen Intention und Wirkung herauszustellen: Auch wenn etwas »nicht böse« gemeint war, kann eine Aussage oder Handlung einen rassistischen Gehalt haben und Menschen verletzen.



SOLIDARISCH MIT (ANDEREN) BETROFFENEN SEIN!

Zu selten finden die Stimmen von Betroffenen Gehör, zu oft werden ihre Erlebnisse bagatellisiert und Forderungen ignoriert. Kommt es zu rassistischen Vorfällen, liegt der Fokus zudem häufig auf den Verursacher_innen: Ihr Verhalten soll sanktioniert oder verändert werden. Schnell geraten dabei die Betroffenen und ihre Bedürfnisse aus dem Blick. Ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Verletzungen, aber auch Wünsche und Forderungen wahrzunehmen und ernst zu nehmen, ist daher die Grundlage für solidarisches Verhalten. Menschen, die von Rassismus betroffen sind, sind »Expert_innen in eigener Sache«.

MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTSEXTREMISMUS BERLIN (MBR)

Gleimstraße 31 | 10437 Berlin
030 817 985 810 | info@mbr-berlin.de
mbr-berlin.de | facebook.de/mbrberlin
1. Auflage, 2022



Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFZA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Die MBR ist ein Projekt des »Vereins für Demokratische Kultur in Berlin e.V.« (VDK) und wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms »Demokratie. Vielfalt. Respekt. – Gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus« der Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung sowie durch das Bundesprogramm »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

